

TIROLER sonntag

Kirchenzeitung zum 2. Adventssonntag

Ein Rascheln, ein Wispern, ein
Tuscheln, ein Knistern, tief in
der Nacht... Nikolaus hat an
uns alle gedacht. ELKE BRÄUNLING

5. Dezember 2019 | Nr. 49 | € 1,50 | Tel. 0512/2230-2212



Zum Fest des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember: Seite 20



TITELBILD

Zwei Tannenbäume, ein Bischofsstab, ein Engele und ein Nikolosack. So hat der sechsjährige Peter aus Axams den hl. Nikolaus gezeichnet. Das besondere daran: In seinem Sack bringt der hl. Nikolaus einen Wassertropfen mit. Ein treffendes Bild. Denn schließlich sollte jedes Geschenk, das überreicht wird, dem Beschänkten zum Leben verhelfen und so wie Wasser zum Lebensmittel werden.

WALTER HÖBLING

RANDNOTIZ

Vor der Party noch vorglühen, vor dem Konzert noch einsingen, vor dem Rennen noch aufwärmen ...

Und vor Weihnachten?

Rorate feiern, die Kerzen am Adventkranz entzünden, beten, singen, endlich einander zuhören ...

Der Advent hat wie der Kalender viele Türen. Durch welche Jesus hereinkommt, ist ganz ihm überlassen. Unsere Aufgabe ist das Aufmachen. Sonst bleibt er draußen und wartet und wartet und wartet.



Gilbert Rosenkranz
Chefredakteur
gilbert.rosenkranz@dibk.at

Energiewende einmal anders

Bis 2030 soll sie geschafft sein – spätestens aber in zwanzig Jahren. Gelingt sie nicht, würde es unabsehbare Folgen für das Leben auf der Erde haben. Es geht um die „Energiewende“ – und es ist ernst.

Soll die Wende gelingen, so geht es nicht nur um die Energiequellen, aus denen Motoren betrieben und Räume beheizt werden. Es stellt sich die Frage nach der Antriebsenergie des Menschseins überhaupt; seine Willenskraft. Die Sprache verrät es ja: Wo nur noch von Konsumenten, Verbraucherinnen oder Kunden die Rede ist, wird Menschsein um das Menschliche selbst gebracht. Da wird der Mensch zum Gefährder. Es ist die Will-haben-Energie, die viele Menschen treibt. Das Mögliche will genutzt sein. Das Billige ist dann auch recht. Viele Menschen treibt die Energie des Herrschens: Ich bin erst jemand, wenn ich Erster bin – und wenn ich möglichst viele un-

ter mir habe – aber oben ist wenig Platz. Advent ist die Zeit, in der man sich die Frage nach den inneren Antriebskräften stellen kann: Was treibt mich an? Es gibt einen erstaunlichen Treibstoff, den die christliche Perspektive anbietet: Kraft aus dem Geben, nicht aus dem Verbrauchen. Gewinn im Verzicht. Freude statt Neid, wenn andere Erfolg haben – und dass es allen, auch denen nach uns, gut gehen soll. Es ist die Kernenergie der Liebe. Erneuerbar und unerschöpflich.



Matthäus Fellingner
Redakteur
matthaeus.fellingner
@kirchenzeitung.at

KOPF DER WOCHE: ALFREDO BARSUGLIA, OTTO-MAUER-PREISTRÄGER

Der Zeit den Spiegel vorhalten

Alfredo Barsuglia ist ein kreativer Kopf. Dem steirischen Künstler ist am 4. Dezember in der Wiener Jesuitenkirche der „Monsignore Otto Mauer Preis“ überreicht worden.

Für Alfredo Barsuglia ist die Kunst „Beruf, Hobby und Leben“ zugleich. In seinem Schaffen ist er vielseitig und die Herangehensweisen an seine Arbeiten sind „immer eine Kombination“ – aus Malerei, Skulpturen, Dingen des Alltags und der Natur oder Videos. Mensch und Ort spielen dabei eine wich-

tige Rolle. „Ich mache Kunst, die man nicht nur anschaut, sondern der Mensch wird aktiv eingebunden in das Werk.“ So könne man mit den Betrachtern direkt arbeiten und Situationen oder Missstände aufzeigen – allerdings nie mit dem erhobenen Zeigefinger, betont Alfredo Barsuglia. „Es geht darum, der Zeit einen Spiegel vorzuhalten. Man betritt das Kunstwerk und verlässt es bestenfalls mit neuen Gedanken und Sichtweisen auf die Welt“, sagt der 1980 in Graz geborene Künstler, der mit seiner Familie in Wien lebt.

Reflexion. Alfredo Barsuglia möchte nicht nachahmen. Er schafft Realitäten im öffentlichen Raum, indem er z. B. ein kleines Haus baut – das „Hotel Publik“ in Innsbruck, wo Leute darin schlafen konnten. „Durch die Kunst kann ich etwas bewirken und plötzlich wird darüber diskutiert.“ Gesellschaftspolitische Themen greift er immer wieder neu auf, „weil wir Menschen uns verändern. Wenn ich mich selbst reflektiere, kann ich nicht stehen bleiben.“ Arbeiten des Künstlers sind bis 12. 1. 2020 im BankAustria Kunstforum Wien zu sehen und u. a. seit 3. Dezember im „Bildraum Bodensee“ in Bregenz. SUSANNE HUBER

JOHANNES SIGLÄR



„Der Mensch wird aktiv eingebunden in mein Kunstwerk. Durch ihn funktioniert es.“

ALFREDO BARSUGLIA



Der Ball zur Veränderung, ein Fußball aus Rwanda (Afrika), von Kindern gefertigt aus weggeworfenen Plastiksackerln.

Ein Ball wie ein Globus.

RACHLÉ

Der Frischeimpuls für eine Gesellschaft kommt aus einer Kultur der Begegnung

Zurück zur Quelle

Unausgeschlafen und müde?

Nichts Besonderes nach einer ausgiebigen Weihnachtsfeier. Was aber, wenn sich Müdigkeit als permanenter Zustand einstellt, eingemengt in Unzufriedenheit und Antriebslosigkeit?

Wer weckt uns auf?

Die Amazonien-Synode war ein prophetischer Weckruf.

Frische-Impuls. Lebensfreude kommt nicht aus übersättigter Bequemlichkeit, sondern durch eine neue Aufmerksamkeit – füreinander und für die wunderbare, aber zugleich auch verwundete Schöpfung. Die lateinamerikanischen Bischöfe sagten 2007 in Aparecida: „Die größte Freude am Leben erfahren jene, die sich nicht um jeden Preis absichern, sondern sich vielmehr leidenschaftlich dazu gesandt wissen, anderen Leben zu geben.“

Umkehr zum Leben ist die Umkehr zum Du. Der wirkliche Frische-Impuls für eine Gesellschaft, die in ihrer Lebens- und Hoffnungskraft müde geworden ist, kommt aus einer Kultur der Begegnung. Sie formt eine „samaritanische, barmherzige und solidarische Kirche“, wie es die Synode im Abschlusstext ausdrückt. Sie ist zuerst hörend und mit allen Menschen solidarisch unterwegs.

Liebe hält jung. Die Teilnahme an der großen Fridays-for-future-Demo hat mich unglaublich berührt. Wir waren mit 20.000 hauptsächlich jungen Leuten in Innsbruck auf der Straße. Mir ist bewusst geworden, dass Jugendliche eine hohe Sensibilität für zukunftsrelevante Fragen in sich tragen und zu einer solidarischen Lebensweise bereit sind. Ja, wir müssen auf sie hören und ihnen Gestaltungsfreiraum geben.

Die Amazonien-Synode hat uns eine Kirche vor Augen gestellt, die ihr junges, buntes und multikulturelles Gesicht wieder entdeckt. Das ist unabhängig vom physischen Alter. Mit dieser erneuerten Jugendlichkeit stellen wir uns den „traurigen Tatsachen“ vielfältiger Armut, die in Amazonien

und Tirol unterschiedliche Namen haben, ohne dadurch einer ermüdenden Jammerlei zu verfallen. Wirklich Notwendig ist die Rückkehr zur eigentlichen Quelle – „die strahlende, sich ausbreitende und das Universum durchflutende Liebe Gottes“.

Alles wird neu. Das Wesentliche unseres Glaubens ist nicht eine theologische Behauptung und schon gar nicht eine moralische Vorschrift. Die erfrischende Mitte ist die Begegnung mit der lebendigen Person Jesus. So wie die Wasserläufe Amazonien vernetzen und beleben, brauchen wir die Energieflüsse seines Geistes. Atem und Grünkraft sind sein Geschenk. Von ihm inspiriert können wir „Christus mit seinem heilenden und menschlichen Potential“ in der heutigen Welt bezeugen. Er ist „immer jung und eine ständige Quelle von Neuem“ (Papst Franziskus). Wer sich an dieser Quelle erfrischt und von ihr trinkt, wird selbst zu einer sprudelnden Quelle – ermutigend und widerständig gegen „alle neuen kolonialisierenden Kräfte“, wie es im Synodentext heißt.

Mit Jesus verbunden sind wir ganz in Gott und zugleich am Pulsschlag unserer Zeit. Diese adventliche Spannung vertreibt jede falsche Müdigkeit. <<

Neues erwarten



Impulse zum Advent nach der Amazoniensynode

Teil 2 von 4

**BISCHOF
HERMANN GLETTLER**

FOTO: DIÖZESE/AICHNER

Das „fliegende“ Haus

Es hat nur drei richtige Wände: die Santa Casa in Loreto, das Elternhaus der Gottesmutter und Italiens

größtes Marienheiligtum. Irgendwann im 13. Jahrhundert sollen dem Volksglauben nach Engel das

Heilige Haus aus Nazareth nach Italien geflogen haben. Jedes Jahr am 10. Dezember gedenken die

Italiener des himmlischen Frachtflugs mit einer großen Prozession. GÜNTER SCHENK

Am großen Feiertag in Loreto ist die Wallfahrtskirche Ziel von Piloten aus aller Welt, die seit 1920 zu ihrer Patronin pilgern, der Madonna von Loreto. Schon am Vorabend markieren Höhenfeuer rund um die Stadt den Festtag, signalisieren die Flammen sozusagen den Landeplatz der Engel. Ziel der Besucher aber ist das Heilige Haus inmitten der Kirche: die Santa Casa, das Elternhaus der Gottesmutter. Tag für Tag zieht eine Karawane von Wallfahrern durch seine Mauern, bewundert die kleine schwarze Madonna über dem Altar, die hier seit Jahrhunderten verehrt wird. Zunächst war es eine Ikone, die man später durch eine Statue aus Tannenholz ersetzte. Als die 1921 einem Feuer zum Opfer fiel, schuf man die heutige Marienfigur aus libanesischem Zedernholz.

Wertschätzung. „Hier ist die heiligste Gottesmutter Maria zur Welt gekommen, hier vom Engel begrüßt worden. Hier ist das Ewige Wort Gottes Fleisch geworden“, verheißt die lateinische Inschrift auf

der Marmorhülle des Hauses, die man vor Jahrhunderten über die Santa Casa stülpte. Es war ein Zeichen der Wertschätzung, das die Kirche dem Gebäude entgegenbrachte: einem kleinen Steinhäuschen ohne tragendem Fundament. Viele Päpste waren davon überzeugt, dass Engel das Haus der Gottesmutter Ende des 13. Jahrhunderts vor den Muslimen in Sicherheit gebracht hätten, das Gebäude also echt sei.

Ursprungsort. Einer der Letzten, der Marias Geburtshaus noch im Ursprungsort Nazareth gesehen hatte, war Franz von Assisi, der 1219 nach Palästina gepilgert war. „Hier fiel er auf seine Kniee und begann mit häufigen Thränen den kostbaren Boden zu benetzen, den Jesus und Maria so oft betreten haben“, heißt es in einer Chronik. 1291 aber, so erzählt die Legende, ging die Santa Casa auf Reisen, flogen Engel das Haus von Nazareth ins heutige Kroatien. „Da unterdessen niemand wußte, woher diese Kirche gekommen sey“, verrät ein altes Buch christlicher Archäologie, „so erschien die heilige Jungfrau des

Nachts dem todtkranken Bischof von Tersato, der sie um Hilfe angerufen hatte, erklärte ihm alles und heilte ihn zugleich.“ Daraufhin schickte der Statthalter Dalmatiens eine Kommission gelehrter Männer ins Heilige Land, um in Nazareth nach dem verschwundenen Heiligen Haus zu suchen. Und tatsächlich: Die Maße, welche das Häuschen in Dalmatien hatte, stimmten genau mit den im Heiligen Land noch vorhandenen Grundmauern überein. Damit waren erst einmal alle Zweifel an der Echtheit des Hauses beseitigt.

Weil das Heilige Haus in Dalmatien aber nicht groß verehrt wurde, brachten es die Engel 1294 in einen Lorbeerhain nahe des italienischen Dörfchens Recanati. Wegen der dort ihr Unwesen treibenden Räuber wurde die Santa Casa Monate später erneut per Luftfracht verlagert. Am neuen Landeplatz aber stritten sich zwei Brüder um die Opfergaben, so dass die Engel das Haus schließlich auf einen benachbarten Hügel stellten.

Wallfahrt. Damit hatte das mittelalterliche Europa einen weiteren wichtigen Wallfahrtsort. Berichte, die in der Münchner Staatsbibliothek aufbewahrt werden, belegen, dass sich deutschsprachige Pilger schon im frühen 14. Jahrhundert auf den Weg nach Loreto machten. Rings um das Heiligtum baute man deshalb Quartiere für die Wallfahrer. Aber auch für die Mönche und Priester, die sich um ihr Seelenheil kümmerten. Die frühesten Zeugnisse der Buchdruckerkunst brachten die Geschichte des Heiligen Hauses schließlich unter das Volk, das in Massen nach Loreto pilgerte. 1468 begann Papst Paul II. mit der Errichtung der heutigen Basilika. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts war die eindrucksvolle Fassade der Basilika fertig. Dass Loreto zum wichtigsten italienischen Marienheiligtum wurde, lag vor allem an



Wallfahrtsziel seit Jahrhunderten: die Basilika in Loreto CARMEN STEINER/WESTEND61/PICTUREDESK.COM



Das Heilige Haus ist seit 500 Jahren von einer Marmorverkleidung umgeben (oben). Engel sollen es nach Loreto gebracht haben (links). Die Marienfigur stammt aus dem 20. Jahrhundert (rechts). SCHENK

den Päpsten, die keinen Zweifel an der Echtheit des Gemäuers hegten. Auch wenn man sich nicht immer einig war, ob es Engel waren, die den Bau versetzten – oder Menschen, die das Haus abbauten und die Steine über das Mittelmeer brachten. Schon Papst Julius II. hatte 1507 festgeschrieben, dass in Loreto die Kammer stehe, „in der die gebenedeite Jungfrau unter Mitwirkung des Heiligen Geistes den Weltheiland empfangt, wo sie ihren Sohn ernährte und erzog“. Immer aber blieben Zweifel an der Echtheit des Hauses.

Im 20. Jahrhundert wurden Untersuchungen an dem 9,52 m langen, 4,10 m breiten und 4,30 m hohen Heiligen Haus durchgeführt. Sie zeigten, dass das Haus kein Fundament besitzt und nicht in die Gegend passt, in der es heute steht. Auch die Anordnung von Fenstern und Türen ist nur zu verstehen, wenn man die Santa Casa als Ergänzung der noch in Nazareth existierenden Wohnhöhle betrachtet. Allerdings vertritt man heute die These, dass Kreuz-

fahrer das Haus nach Italien gebracht haben. Dies unterstreichen auch rote Stoffkreuze mittelalterlicher Kreuzrittermäntel, die zwischen den Steinen des Hauses in Loreto eingemauert waren.

Rätsel. Die Wissenschaft, so scheint es, hat noch manches Rätsel zu lösen. Der Wallfahrt nach Loreto aber haben die gelehrten Zweifel nie geschadet. Tiefe, noch immer sichtbare Rillen auf den Marmortreppen der Santa Casa zeugen vom jahrhundertelangen Pilgerstrom, als die Wallfahrer auf den Knien um das Heilige Haus rutschten. Heute sind auch mehr als ein Dutzend Kapellen ein Besuchermagnet, die sich in der Basilika um die Santa Casa schmiegen. Viele zeigen Szenen aus der Geschichte des Fliegens. So wie in der amerikanischen Kapelle, wo das Kuppelgemälde den Flug des Ikarus ebenso zeigt wie den Mondflieger Armstrong. Selbst die Hündin Laika, welche die Russen einst ins All schossen, fehlt in Loreto nicht. «

Reise-Infos

Der italienische Wallfahrtsort Loreto befindet sich gut zwanzig Autominuten südlich der Adria-Hafenstadt Ancona im Vorland des Gran-Sasso-Gebirges. Die Autobahn-Ausfahrt Loreto liegt auf der A14 Bologna-Taranto. Bahnreisende fahren mit dem Zug bis Ancona, von dort weiter mit dem Bus.

Das große Marien-Heiligtum an der Piazza della Madonna 1 ist täglich von 6.15 bis 19.00 (im Sommer bis 19.30) geöffnet. Die Santa Casa schließt allerdings über Mittag zwischen 12.30 und 14.30 Uhr.

Weitere Informationen finden Sie unter www.santuarioloreto.it.